# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰.

**Nr. 216.** **Sonntag, den 15. September** **1889.**



## Tagesschau.

Pariser Blätter schreiben, daß die französische Regierung, wenn Deutschland das 15. Armeecorps verdoppele, das 6. Armeecorps in Nancy verdoppeln werde. Bekanntlich denkt bei uns Niemand an die Verdoppelung des 15. Armeecorps, dafür ist in Elsaß-Lothringen kaum geeigneter Platz vorhanden, sondern nur an eine Theilung.

Am 30. September, Vormittags 10 Uhr, tritt im Reichsamt des Innern das Preisgericht für das dem Kaiser Wilhelm I. zu errichtende Nationaldenkmal zusammen. Den Vorsitz wird der Staatssecretär von Bötticher führen.

Oberschlesische Blätter berichten, daß die Vertheuerung des Schweinefleisches trotz der gestatteten Einfuhr ungarischer Schweine zur Schlachtung in Ratibor und Beuthen noch fortdauert. Die Einfuhr ganzer geschlachteter Schweine aus Rußland ist überhaupt verboten, nur Stücke bis zwei Kilo dürfen über die Grenze gebracht werden. Die russische Regierung hat bei Strafe der Confiscation und Haft das Mitbringen deutschen Geldes über die russische Grenze verboten.

Der Erbprinz von Meiningen ist nicht der Verfasser eines jüngst erwähnten Artikels in einem griechischen Journal über die Nothwendigkeit der Einführung des rauchlosen Pulvers. Der Artikel ist nur eine Uebersetzung aus einem deutschen Fachblatt und war mit Unrecht dem Erbprinzen zugeschoben. — Die Fabrikation des rauchlosen Pulvers soll übrigens in Spandau mit verstärkten Kräften betrieben werden. So sollen für die dortigen neuen Werke der Pulverfabrik jetzt zur Entlassung kommende Reservemannschaften verschiedener Regimenter als Pulverarbeiter eingestellt werden. Wohnungen werden dieselben vorläufig in Wellblechbaracken erhalten.

## Deutsches Reich.

Die große Kaiserparade des 10. Armeecorps fand am Freitag bei Hannover statt. Schon seit den frühesten Morgenstunden herrschte auf Straßen und Wegen das lebhafteste Treiben. Die Truppen rückten mit klingendem Spiel, nachdem sie die Fahnen und Standarten vom Residenzschlosse abgeholt, nach dem Paradefelde am Kronsberge, wohin von allen Seiten Tausende von Menschen zusammenströmten. Der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzessin Albrecht, der russische Thronfolger, sowie die übrigen anwesenden Fürstlichkeiten begaben sich vor neun Uhr nach dem Paradefelde und wurden auf der ganzen Fahrt von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Bei der städtischen Brauerei, auf derem Hofe ein prachtvolles Zelt für die kaiserlichen Majestäten errichtet war, wurde der Kaiser von dem Senator Brauns im Namen der Brauergilde, deren Mitglied der jedesmalige Landesherr als Besitzer des Residenzschlosses ist, begrüßt. Der Kaiser dankte freundlich und erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen der 1472 errichteten Brauerei und trank dann auch herzhaft von dem dargebrachten Ehrentrunk. Bald darauf erschien die Kaiserin und nahm einen Blumenstrauß entgegen. Der Kaiser sprengte nunmehr mit seiner Begleitung dem Paradefelde zu, während die Kaiserin den Rest des Weges im Wagen zurücklegte. An der Grenze des Stadtgebietes fand darauf die Begrüßung durch die Landgemeinde statt. Der Kaiser trug große Generals-Uniform mit dem Bande des schwarzen Adlerordens, zu seiner Linken ritt Regierungspräsident Graf Bismarck-Schönhausen, der jüngste Sohn des Reichskanzlers. Dann folgte Prinz Albrecht von Preußen, sowie der russische Thronfolger in Husaren-Uniform. Auf dem Paradefelde stieg die Kaiserin zu Pferde. Der Großfürst hielt während der Parade rechts neben dem Kaiser, die Kaiserin etwas weiter zurück. Vor dem Corps-Commandeur General von Caprivi führte der General-Feldmarschall Prinz Albrecht, nachdem die Front abgeritten worden war, das Armeecorps vorüber in seiner Eigenschaft als General-Inspecteur. Weiter führte der Prinz bei beiden Vorbeimärschen seine braunschweiger Truppen dem Kaiser vor. Das braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92 trug bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die neue Uniform, den Helm mit dem Todtenkopf und einem W. unter der Krone auf weißer Achselklappe. Ebenso führte der Großherzog von Oldenburg seine Truppen persönlich vorbei. Der Generalstabschef Graf Waldersee ritt an der Spitze der ersten hannoverschen Ulanen vorüber. Um 12½ Uhr war die Parade zu Ende. Die Haltung und die Leistungen der Regimenter waren ganz ausgezeichnet. Der Kaiser sprach sich wiederholt in diesem Sinne aus. Nach der Parade ritt der Monarch die Aufstellung der 7000 Mann starken Kriegervereine ab. Unter brausendem Jubel der Volksmenge kehrten die Herrschaften nach Hannover zurück und stiegen im Schlosse ab. Um 5 Uhr fand in demselben große Paradetafel statt, bei welcher der russische Kronprinz zwischen dem Kaiserpaare saß. Gegenüber dem Kaiser saßen der Kriegsminister und Corpscommandeur. Der oberste Kriegsherr trank in kurzen Worten auf das Wohl seines 10. Armeecorps. Nach Schluß der Tafel begaben sich die Majestäten und die Fürstlichkeiten durch die festlich beleuchteten Straßen zum Hoftheater, um daselbst der Galavorstellung beizuwohnen. Im festlich geschmückten Hause wurden das Kaiserpaar und seine Gäste begeistert begrüßt. Nach Schluß der Aufführung erfolgte die Heimkehr nach dem Schlosse. Heute Sonnabend beginnen die Manöver.

Der Kaiser ernannte sich selbst nach der Parade bei Hannover zum Chef des 1. Hannover'schen Ulanen-Regimentes Nr. 13. Das hannoversche Füsilier-Regiment Nr. 73 erhielt den Namen Prinz Albrecht von Preußen. Durch Corpsbefehl wurde den Truppen dies mitgetheilt.

Die Prinzessin Heinrich ist mit ihrem kleinen Sohne Waldemar in Schloß Heiligenberg in Hessen angekommen.

Die „Köln. Ztg.“ bestätigt jetzt eine frühere Meldung, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz von Bardeleben, zurücktreten werde und daß zu seinem Nachfolger der Regierungspräsident von Berlepsch in Düsseldorf und als dessen Nachfolger der Regierungspräsident von Bitter in Oppeln in Aussicht genommen sei.

Premierlieutenant Morgen vom 4. oberschlesischen Infanterie-Regiment ist Ende August nach Westafrika abgereist, um in die Kund'sche Kamerun-Expediton einzutreten. Nachdem sich Premierlieutenant Morgen genügend informirt haben wird, wird Hauptmann Kund zur Heilung seines Rheumatismuß nach Deutschland zurückkehren. — Lieutenant Rodig von demselben Regiment ist in den Dienst der Neu-Guinea-Compagnie getreten und wird binnen Kurzem nach Kaiser-Wilhelms-Land abreisen. Derselbe soll namentlich beim Betriebe des Plantagenbaus Verwendung finden. Außerdem hat die Compagnie mehrere als Tabackbauer bekannte und erfahrene Landwirthe in Dienst genommen, welche bereits nach dem holländischen Sunda-Archipel unterwegs sind. Allem Anschein nach geht die Compagnie mit großem Eifer an die Bepflanzung und Bewirthschaftung ihrer Gebiete.

Aus Samoa liegen via Sydney briefliche deutsche Nachrichten vor: „Die letzten Meldungen aus Samoa lauten durchaus beruhigend. Stadt und Umgebung von Apia haben nach der Einschiffung der letzten, seit der Catastrophe vom 6. März dort zurückgebliebenen amerikanischen Mannschaften ihr früheres ruhiges Aussehen wieder angenommen. Die in den Kämpfen in Ostafrika verwundeten Mannschaften unserer Kreuzercorvette „Sophie“ sind im deutschen Hospital in Apia untergebracht worden. Ihr Zustand ist ein sehr befriedigender, wozu der Klimawechsel auch sein Theil beigetragen haben mag. Mit Ausnahme einiger wenigen Leute, die bei Mataafa auf der Matautuspitze zurückgeblieben sind, haben auch die Eingeborenen das Gemeinde-Gebiet geräumt und sind jetzt fleißig mit Ausbesserung und Wiederherstellung ihrer durch den Aufstand hart mitgenommenen Plantagen beschäftigt. Am schlimmsten sieht es in dieser Hinsicht auf Upolu aus, wo großer Mangel herrscht“.

---

## Intrigante Fäden.

Roman von **Max von Weißenthurn**.

(27. Fortsetzung.)

Und er faltete die Arme über die Brust und blickte mit spöttischer Belustigung auf den Rechtsanwalt, der seiner Empörung nicht Herr zu werden vermochte.

„Ich gehe in die Bibliothek,“ fuhr Lord Emil nach einer Pause mit herablassender Vertraulichkeit fort, „wenn Sie oder Manuela meiner bedürfen sollten, so wissen Sie mich zu finden. Nur so viel wiederhole ich Ihnen nochmals, in ihrer Gegenwart werde ich mich mit dem Mädchen zu keinerlei Verständigung herbeilassen. Was ich ihr zu sagen habe, das will und werde ich ihr allein sagen.“

Und die Thür der Bibliothek öffnend, warf er dieselbe dröhnend hinter sich ins Schloß.

Der alte Rechtsanwalt sah ihm voller banger Besorgniß nach.

„Was will der Elende?“ flüsterte er vor sich hin. „Mir sagt der Ton nicht zu, in welchem er sich herausnimmt von Manuela zu sprechen. Wenn er — nein, nein, es ist unmöglich, daß er daran denken könnte, sie noch tiefer zu demüthigen!“

Einen Diener herbeiklingelnd, ließ er Manuela fragen, ob ihr sein Besuch willkommen wäre.

Er wurde sogleich bei ihr vorgelassen.

Sie befand sich in dem Boudoir, welches in den Tagen des Glanzes stets ihr Lieblingsaufenthalt gewesen war.

Im Camin prasselte ein helles Feuer und die Flammen beleuchteten voll die Gestalt Manuela's, die in einem Fauteuil lehnte, dessen dunkelrothe Polsterung die tödtliche Bläße ihres Gesichtes nur noch auffallender zur Geltung gelangen ließ.

Welche Veränderung, fast bis zur Unkenntlichkeit, hatten wenige Tage an ihr vollzogen!

Müde blickte sie auf, als der alte, würdige Rechtsanwalt eintrat, und streckte ihm ihre kleine, schmale, weiße Hand mit einem so schmerzlichen, matten Lächeln entgegen, daß es ihm durchs Herz ging wie ein Dolchstich, denn keinen Augenblick verkannte der scharfblickende Mann, daß Manuela in Lord Emil und Madame von Waldau zwei Feinde besaß, die es auf mehr abgesehen hatten, als sie zu demüthigen und von der Höhe ihrer Stellung herabzustoßen. Die letzte Stunde hatte eine furchtbare Klarheit über ihn gebracht. Der Gnade dieser beiden preisgegeben, und Manuela war vereinsamter, als das elendeste Geschöpf auf Erden, hilfloser, als das unglücklichste Wesen unter Gottes Sonne, denn wer war sie in Wirklichkeit? Ihr Geheimniß, das Geheimniß ihrer Geburt, diese Beiden, ihre Todfeinde, hielten es in ihren Händen und keine Macht der Welt vermochte es ihnen zu entreißen. Bis vor kurzer Frist von Allen verwöhnt, geliebt, über Glanz und Reichthum gebietend; — nun aller Hoheit entthront, verlassen, verwaist, namenlos, so erwartete sie der harte Kampf ums Dasein. Namenlos! . . . Arme, arme Manuela!

Minutenlang ruhten die Blicke des alten Mannes voller ernster Sorge auf dem lieblichen Antlitz des jungen Mädchens, indeß seine Hand mit Wärme die ihren umschlossen hielt.

„Lady Manuela,“ hob er dann an, „verzeihen Sie mir diese Störung, aber ich brachte es nicht über mich, länger zu warten. Wie die Dinge gegenwärtig stehen, kann es nur das Beste sein, wenn dieselben so rasch, als nur möglich, geordnet werden.“

„Was kann es dabei noch zu ordnen geben?“ sprach sie bitter. „Das Schloß und Alles, was dazu zählt und was sich in demselben befindet, gehört Lord Emil. Er hat das vollständige Recht, sofort von Allem Besitz zu ergreifen und mich ohne alle Umstände auf die Straße zu setzen.“

„Mein Kind, ich hoffe und glaube, er wird keinen Anstand nehmen, so vorzugehen, wie einfachster Gerechtigkeitssinn es von ihm fordert. Er wird Ihnen zuweisen, was der Verblichene Ihnen in jenem Testamente bestimmte, das er in der letzten Stunde nicht mehr unterzeichnen konnte.“

Sie erhob sich; ihre Augen blitzten, aber es gelang ihr, sich gewaltsam zu beherrschen, und nur ein herber Zug um ihre Mundwinkel verrieth, wie schwer sie litt.

„Doctor May, steht es in seiner Macht, mir jene Summe nicht zu geben, wenn er es will?“

„Es steht in seiner Macht, ja, aber er kann nicht so niedrig handeln, Ihnen das Wenige vorzuenthalten, was Ihnen zuzuwenden des Verblichenen letztes Streben war!“

Sie hatte ihn schweigend angehört, während es schmerzlich um ihre Lippen zuckte.

„Herr Doctor, Sie halten das für möglich? Sie glauben in der That, daß er so großmüthig handeln könnte? Hat er Ihnen das gesagt?“

„Nein, er hat mir Nichts gesagt, als daß er mit Ihnen allein sprechen und abmachen wolle, was zu geschehen habe. Ich schließe daraus, daß er gewillt ist, Etwas für sie zu thun. Er ist in der Bibliothek. Soll ich ihn zu Ihnen schicken, oder ziehen Sie es vor, noch nicht mit ihm zu sprechen?“

Sie gab nicht sogleich eine Antwort; gedankenvoll ins Feuer blickend, saß sie da und er beobachtete sie beunruhigt.

„Nun, mein Kind“, brach er nach einer längeren Pause endlich das Schweigen, „soll Lord Emil zu Ihnen kommen, oder —“

Sie blickte wie aus einem schweren Traum erwachend, zu ihm empor.

„Nein, nein, er möge immerhin kommen, und zeigen, wie großmüthig er zu sein im Stande ist!“

Er stand auf und näherte sich zögernd der Thür, doch bereits auf der Schwelle wendete er sich wieder zurück zu dem jungen Mädchen.

„Manuela,“ sprach er, ihre Hand erfassend, „was auch ge-

## Parlamentarisches.

Das preußische Staatsministerium wird zu Ende d. M. mit Ausnahme des Fürsten Bismarck, des Ministers von Lucius und des erkrankten Finanzministers von Scholz in Berlin wieder vollzählig anwesend sein. Die „Post" bestätigt, das der Urlaub des Ministers von Scholz vorläufig um mehrere Monate verlängert ist, da der Minister an einer Entzündung beider Augen leidet. Die Ausschüsse des Bundesrathes haben bereits am Freitag ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Es gilt, der „Magdeb. Ztg." zufolge, als sicher, daß dem Reichstage ein Entwurf bezüglich der Ausfuhrprämien auf Zucker im Zusammenhang mit der internationalen Convention, welche im Jahre 1891 in Kraft treten soll, vorgelegt werden wird. Im Bundesrath war der Entwurf bereits vorläufig genehmigt. Die Zustimmung des Reichstages soll auch nur für den Fall nachgesucht werden, daß die Zuckerconvention auch die Zustimmung des englischen Parlamentes findet.

## Ausland.

**Frankreich.** Die Boulangisten dominiren in den pariser Wahlversammlungen jetzt dermaßen, daß die Republikaner kaum noch zu Wort kommen können. Der frühere Ministerpräsident Floquet sprach sich ziemlich muthlos aus, es ist ihm nicht gelungen, eine einzige Candidatenrede zu halten, da er fortwährend niedergeschrien wurde. — General Faidherbe, 1870/71 Commandeur bei Orleans, ist schwer erkrankt. — Der Regimentscommandeur Bauche ist wegen Begünstigung Boulangers gemaßregelt worden.

**Großbritannien.** Endlich geht der Streik der londoner Dockarbeiter nun wirklich zu Ende, und, falls etwa nichts dazwischen kommt, wird heute die Arbeit wieder aufgenommen. Die Dockverwaltungen werden vom 4. November ab schon den Sechs-Pence-Lohn pro Stunde bezahlen. Damit sind die Arbeiter einverstanden. — Großes Aufsehen erregt das plötzliche Verschwinden des protestantischen Pastors Barfield aus Walsall. Derselbe hatte sehr heftig gegen die irische Landbewegung gesprochen und geschrieben und bei weiterem Widerstande blutige Strenge empfohlen. Darauf waren ihm wiederholt Drohbriefe und Warnungen zugegangen, und da sich hieran das plötzliche Verschwinden Barfields schließt, wird natürlich der Verdacht rege, daß er ein Opfer der Fenier geworden sei.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Herzogin Thyra von Cumberland ist aus Copenhagen nach Gmunden zurückgekehrt.

---

**Afrika.** Stanley wird Ende nächsten Monats nach vielen Kreuz- nnd Querzügen in Mombasa, an der englisch-ostafrikanischen Küste, erwartet. Durch Sorge um Proviant ist der Zug vielfach aufgehalten und die Wegerichtung gestört worden. Emin Pasche ist am Albert-Nyanza-See zurückgeblieben. Dies Letztere ist augenscheinlich durch die Unmöglichkeit veranlaßt, für die nach Tausenden von Köpfen zählende Begleitung Emin's den genügenden Mundvorrath zu schaffen. Zweifelhaft kann es aber nicht mehr sein, daß unser Landsmann die von ihm früher besetzt gehaltene ägyptische Sudanprovinz wirklich geräumt hat.

**Asien.** In Indien sind größere Unruhen ausgebrochen. In der Stadt Rohtak haben zwischen Muhamedanern und Hindu's bei dem Feste Muharrem ernste Zusammenstöße stattgefunden. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch viele Personen getödtet und verwundet wurden. Aus Delhi sind beträchtliche Verstärkungen der Polizei herbeigerufen worden, welche die Ruhe wiederhergestellt haben. Indessen werden in Delhi neue Unruhen befürchtet, weil die Muselmannen daselbst beabsichtigen, die ihren Glaubensgenossen in Rohtak zugefügten Beleidigungen zu rächen.

## Provinzial-Nachrichten.

— **Culm,** 12. September. (In Folge des Genusses selbstgesuchter Pilze), unter denen sich giftige befunden haben müssen, sind im Dorfe G. eine Frau und zwei Kinder erkrankt.

— **Strasburg,** 12. September. (Ueberfall.) Der Bürstenmacher Stahr aus Malken im Strasburger Kreise war vorgestern zum Jahrmarkt in dem Städtchen Gorzno gewesen. Als er Abends nach Hause fuhr, wurde der Wagen, auf welchem außer ihm und dem Kutscher noch drei Frauen saßen, von sechs handfesten Kerlen, die mit Knütteln bewaffnet waren, zwischen Gorzno und dem Dorfe Grondzaw angefallen. Stahr und der Kutscher wurden nach verzweifelter Gegenwehr sehr bald kampfunfähig gemacht und eben wollten die Straßenräuber, welche sich an das Gezeter der Frauen nicht im Geringsten gekehrt hatten, den Wagen auf seine Kostbarkeiten näher untersuchen, als ein anderes Fuhrwerk herangerollt kam, das die Verwegenen in die Flucht trieb. Der sofort aufgenommenen Verfolgung fiel der eine der Kerle zum Opfer, welcher sofort zum Gendarmen nach Grondzaw gebracht wurde. Auch die anderen fünf Wegelagerer sind inzwischen ergriffen und verhaftet worden. Stahr und der Kutscher haben bedeutende Verletzungen erlitten.

— **Marienwerder,** 13. September. (Glücklich geheilt.) Die am 15. d. J. von einem tollen Hunde gebissenen beiden Knaben Robert und Otto Haß aus Keilhof sind aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden. Die Wunden eiterten und sind sodann vernarbt.

— **Dirschau,** 11. Septbr. (Transport russischer Pferde.) Ununterbrochen währt der Transport russischer Pferde über die Grenze Deutschlands fort. Keine Woche vergeht, ohne daß nicht große Züge von Pferden unseren Bahnhof passiren. Die Thiere kommen tief aus dem Innern Rußlands und werden namentlich nach Frankreich und anderen westlichen Staaten befördert.

— **Dirschau,** 12. September. (Bockauction.) Bei der gestern auf dem Rittergut Narkau stattgehabten Auction von Vollblutböcken des Rambouillet-Stammes waren nach dem Verzeichnisse 61 Böcke zum Verkauf gestellt. Zu der Auction hatten sich 19 Käufer, darunter je 1 vom Cap der guten Hoffnung und aus Warschau eingefunden. Zum Verkauf gelangten 36 Böcke, welche einen Gesammterlös von 8880 Mark ergaben. Der niedrigste Preis betrug 155 Mark, der höchste 605 Mark und der Durchschnittspreis 246,66 Mark. Außerdem wurden freihändig eine größere Anzahl Böcke und Hammel angekauft. Das Ergebniß war somit ein sehr befriedigendes.

— **Danzig,** 11. September. (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Auch hier geht man mit der Absicht um, dem verstorbenen Kaiser Wilhelm I. ein Denkmal zu errichten. Die ganze Provinz Westpreußen soll zu dem Denkmal beisteuern.

— **Lötzen,** 10. Septbr. (Unfall beim Manöver.) Bei dem Manöver hat sich in unserem Kreise leider ein Unglücksfall zugetragen. Es wurde der Wirth Porrey aus Rudowken bei einer Cavallerie-Attacke überritten und blieb auf der Stelle todt liegen.

— **Braunsberg,** 13. September. (Studentencommers.) Am 16. und 17. d. Mts. findet hier der XIV. Feriencommers der ost- und westpreußischen Mitglieder des Verbandes der katholischen Studentenvereine statt. Am zweiten Tage ist Nachmittags 1 Uhr ein Ausflug nach Frauenburg in Aussicht genommen.

— **Königsberg,** 13. September. (Zum Kaiserbesuch.) Noch immer steht der Tag, an welchem der Kaiser hier eintreffen wird, nicht fest, aber schon wird für den Empfang gerüstet, und die Stadt trifft ihre Vorbereitungen. Die Commission der städtischen Behörden hat gestern Nachmittag getagt und bereits grundlegende Beschlüsse gefaßt. Danach werden Magistrat und Stadtverordnetenversammlung unter einer Ehrenpforte am Eingang der Klapperwiese, etwa da, wo früher die Zuggrabenbrücke lag, Aufstellung nehmen und also den Kaiser, der als solcher zum erstenmal nach Königsberg kommt, in corpore begrüßen. Auf dem Sattlerplatze werden junge Damen Aufstellung nehmen, um dem Kaiser noch in Form von Blumen und Kränzen einen besonderen Gruß zu bringen. Gegenüber werden Tribünen erbaut, desgleichen in der Sattlergasse selbst, da, wo die Wagen stehen. Bis zum Schloß geht dann die Via triumphalis fort, in der zu beiden Seiten die Innungen, Gewerke, Fabrikarbeiter und Schulen Spalier bilden. Wahrscheinlich wird die Rampe an der Nordseite des Schlosses wieder für die Mädchenschulen zur Verfügung gestellt.

— **Strelno,** 12. September. (Belohnung) Am 14. August hat in Xiąc diesseitigen Kreises ein großer Brand stattgefunden, von dem mehrere Wirthschaften eingeäschert worden sind. Das Feuer ist offenbar angelegt worden, und die königliche Provinzial-Feuer-Societäts-Direction zu Posen hat daher auf die Ermittelung des Brandstifters eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

— **Rynarschewo,** 12. September. (Jahrmakt.) Am Dienstag, den 10. d. Mts., fand hierselbst vom guten Wetter begünstigt Jahrmarkt statt. Sowohl Käufer wie auch Verkäufer waren in großer Anzahl erschienen. Für gute Pferde und Kühe zahlte man ziemlich hohe Preise.

## Locales.

Thorn, den 14. September 1889.

— **Die Gerichtsferien** haben mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht; am Montag werden die Geschäfte wieder in vollem Umfange aufgenommen.

— **Die Sonderzüge nach Ottlotschin** sind am letzten Sonntage aufgehoben worden; bereits morgen wird ein solcher nicht mehr in Betrieb gestellt.

— **Der I Experimental-Vortrag,** den der Physiker Dähne gestern Abend in der Gymnasialaula hielt, war leider nicht so stark besucht, wie es der Werth des Vortrages und das hohe Interesse des Stoffes voraussetzen ließen. Zum Theil trug daran wohl das schlechte Wetter schuld. Diejenigen, welche sich nicht abhalten ließen den Vortrag zu besuchen, haben das gewiß nicht bedauert, denn sie haben einen hochinteressanten Einblick in die Sphäre des Lichts gethan und mancherlei Bereicherung ihrer Kenntnisse und Anregung zu neuem Studium auf diesem schwierigen Gebiete mit nach Hause genommen. Der Vortragende begann mit der Erklärung seines ersten Hilfsmittels für seine Experimente, des electrischen Lichts, erklärte den Widerstand in Leitungen und das dadurch bedingte Glühen des schlechten Leiters, das Ueberspringen des Funkens bei einiger Entfernung der Schlußenden des Leiters, zeigte, daß der Funken bei der plastischen Kohle am reinsten und hellsten in die Erscheinung tritt und ging nach dieser vorbereitenden Einleitung auf das eigentliche Thema, die Polarisation d. h. Brechung und Doppelbrechung des Lichtes über. Hier erfolgte alles mit schön gelungenen und anschaulichen Experimenten, verdeutlicht, die Erklärung der Theorie der Lichtfortpflanzung, der Schwingungsart der Lichtwellen, deren Brechung und Spiegelung durch Kalkspate und die Demonstration der Farben-Lichtbrechung (Chromatische Polarisation) an den verschiedensten Objecten in einer durchaus fesselnden und sehenswerthen Art nnd Weise. Den Schluß des gestrigen Vortrages bildete die Erklärung und Veranschaulichung des Princips der leuchtenden Fontainen, wie sie gegenwärtig auf der pariser Weltausstellung soviel Aufsehen erregen.

|| **Die Leipziger Quartett- und Concertsänger,** welche gestern Abend im Schützenhause concertirten, errangen sich mit ihren Vorträgen den lebhaftesten und andauernden Beifall des leider nur in mäßiger Zahl erschienenen Publikums Sämmtliche Sänger verfügen über gute, wohlgeschulte Stimmen und leisten, sowohl im Quartett-, als auch im Einzelgesange Vorzügliches. Insbesondere waren die comischen Vorträge, welche wohl hier noch sämmtlich unbekannt sind, außerordentlich glücklich gewählt und hielten die Besucher dauernd in heiterer Stimmung. Es verdient hierbei hervorgehoben zu werden, daß alles Anstößige streng vermieden war.

— **Lehrerinnen-Examen.** Unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Boelker und im Beisein des Regierungsvertreters, Regierungs- und Schulraths Triebel, des Vertreters der evangelischen Kirchenbehörde, Generalsuperintendenten Taube aus Danzig, des Vertreters des katholischen Bischofs, Pfarrers Schmeja, und des Magistrats, Pfarrers Stachowitz, fand gestern und heute am hiesigen städtischen Lehrerinnen-Seminar die Prüfung der Candidatinnen für das Lehrfach statt. Es hatten sich dazu sechs Damen gemeldet, welche sämmtlich das Examen bestanden, und zwar für das Lehrfach an höheren Töchterschulen die Fräuleins: Frommholz, Haß, Semrau, Spanky und Spill, und für das Lehrfach an Volksschulen Frl. Feilchenfeld.

o **Deutsche Colonialgesellschaft.** Am Herrenabend des 12. d. hatte Bootsmannsmaat Bahr von S. M. S. „Carola" die Güte, der gespannt lauschenden Zuhörerschaft über seinen vierthalbjährigen Aufenthalt in der tropischen Zone zu berichten, vorzugsweise über die Abenteuer und Kämpfe in Afrika, denen er seit Jahresfrist beigewohnt. Nun fühlt man erst, wie die Sache ins Volk dringt! Durch solche Augenzeugen und Mittheilnehmer verständigt man sich erst wirklich recht klar in Betreff so mancher Punkte, die der eifrigste Leser in allen Reisebeschreibungen und Gelehrtenwerken vergebens sucht. Eine einzige Antwort auf eine lang erörterte Frage giebt uns ein klareres Bild als viele Berichte. So z. B. war Alles erstaunt, zu hören, daß eine arabische Dhau nicht ein Drittel von unseren Oderkähnen lang ist und das schwimmt von Zanzibar bis Aden. Da hilft eben der islamitische Fatalismus. „Kismet!" Wir werden da noch lange zu arbeiten haben, ehe die Culturgemeinschaft des Christenthums den Muhamedanern als etwas Erwünschtes, als wirklich erstrebenswerther Segen vorkommt. Wie es scheint, wirkt die Mission nur bei unverfälschten Heiden; bei Hindu und Semiten gar nichts. Aber für die Negerlein macht sie die Zukunft hell. Auch das Krankenhaus des Frauenvereins ist höchlich zu preisen. Und mancher wohlhabende Thorner sollte bis zum 10. October an Missionsinspector Pfarrer Beyer, Berlin N., Kesselstraße 24, Liebesgaben für die große Weihnachtskiste nach Zanzibar schicken: Gedörrtes Obst, Conserven, Pfefferkuchen 2c. — Schade, daß die Herren Bahr und Dr. Preuß nicht öffentlich auftreten mögen. Es geht den Nichtmitgliedern der Thorner Abtheilung dadurch gar viel verloren, obwohl Gäste jedem Mitgliede am Herrenabend einzuführen freisteht. Vielleicht kommen Dr. Fritz Bley oder Lt. Georg Märker nach ihrem alten Wohnsitz noch vor Weihnachten, um größere Kreise durch eingehenden Vortrag zu erfreuen.

— **Der neue Fahrplan** welcher mit dem 1. October d. J. in Kraft tritt, ist nunmehr festgestellt und veröffentlicht worden. Derselbe weist nur wenige, geringwichtige Veränderungen für unsere Station auf. So ist z. B. auf der Linie Thorn-Inowrazlaw die Ankunft des Nachmittagszuges von 5 Uhr 20 Min. auf 5 **23** Min., die Abfahrt von 5 Uhr 53 Min. auf **6** Uhr **2** Min. verlegt; auf der Strecke Thorn-Culm-Graudenz treten folgende Veränderungen auf: Ankunft Nachmittags bisher 3 51, jetzt 3 **50**, Abends bisher 9 36, jetzt 9 **15**; Abfahrt früh bisher 8 3 jetzt 8 **5**; Mittags bisher 1 Uhr 5 Min. jetzt **2 10**; Abends bisher 6 15, jetzt 6 **29**; auf der Strecke Thorn-Insterburg Ankunft

---

schehen möge, erinnern Sie sich stets, daß Sie nie ohne Heim sind, so lange ich lebe! Meiner Gattin und mir hat der Himmel keine Tochter bescheert, seien Sie unsere Tochter; wir werden Sie stets mit offenen Armen empfangen!"

Er ließ ihr nicht die Zeit, um zu antworten, sondern entfernte sich eiligst.

Vor der Thür zur Bibliothek angelangt, pochte er.

Lord Emil öffnete.

„Ah, Sie sind es, Doctor," sagte er spöttisch. „Soll ich zu ihr hinaufkommen? Will sie mich gnädig empfangen?"

„Ja, Sie mögen zu ihr gehen," sprach der alte, würdige Mann, des Anderen Spott nicht beachtend, „und so, wie Sie mit diesem armen Mädchen in dieser Stunde verfahren, eben so möge der Himmel mit Ihnen umgehen, wenn Ihr Tag der Abrechnung gekommen sein wird!"

Der alte Rechtsanwalt erbebte.

Jetzt wußte er, was das Mädchen, die hier bis vor wenigen Tagen als Gebieterin geherrscht, zu hoffen hatte. Hatte er doch den Ausdruck des Triumphes gesehen, der Lord Emil's Züge förmlich entstellte, während er die Treppe ins obere Stockwerk hinaufstieg.

„Ihre Glanzrolle hier ist ausgespielt!" zischte der Elende im Siegesbewußtsein vor sich hin. „Das Blatt hat sich gewendet und jetzt kommt an mich die Reihe! Keine Beleidigung, welche Sie mir jemals zugefügt haben, meine stolze Mylady, soll vergessen werden. Eine jegliche will ich Ihnen heute heimzahlen und zwar mit Zinses-Zinsen!"

Ohne anzupochen, öffnete er die Thür zu Manuela's Wohngemach und trat ein.

Das Zimmer war hell erleuchtet und bot in seiner eleganten Ausstattung ein Bild des Behagens und Reichthums.

In ihrem langen, wallenden Trauerkleide, mit dem farblosen, weißen Antlitz, so stand Manuela, die entthronte Königin all dieser Herrlichkeit, vor ihm und blickte ihn an, als er eintrat.

Sie hatte sich leicht an den Caminsims gelehnt; ihre Hände sanken schlaff an der Seite nieder bei seinem Anblick.

An dem einen schlanken Finger ihrer Rechten funkelte noch der Brillantring, welchen Alexander de Saint-Claire ihr am Tage der Verlobung daran gesteckt. Es war dies das Erste an dem jungen Mädchen, was Lord Emil gewahrte.

Ein Blick des Hohnes traf sein Gegenüber, während er auf den Ring wies.

„Du trägst noch dieses Kleinod? Nun, wer weiß! Du bist in diesem schönen Fremden, von dem wir Alle eigentlich Nichts wußten, wahnsinnig verliebt gewesen, als Du für die Tochter eines Lords galtest. Vielleicht bereut er nach seiner Genesung, daß er Dich von sich gewiesen, versöhnt sich mit Dir und wir erleben doch noch eine Hochzeit. Ein Weib, das liebt, ist ja geneigt, dem Manne, den sie im Herzen trägt, Alles, selbst das Unerhörteste, zu verzeihen!"

Er nahm ihr gegenüber Platz und Beide maßen einander mit den Augen, gleich zwei Gegnern, die bereit sind, mit einander zu kämpfen auf Leben und Tod.

„Sind Sie hierher gekommen, nur um mir das zu sagen, Mylord?" fragte das junge Mädchen in eisigem Ton, innerlich froh, diesen verhaßten Mann nicht mehr mit dem verwandtschaftlichen „Du" anreden zu müssen.

„Nein, Manuela! Ah, ich mochte wohl wissen, ob dies Dein wirklicher Name ist, ich muß bei nächster Gelegenheit Madame von Waldau darum befragen. Ich bin, dem Wunsche Doctor May's Folge leistend, hierhergekommen, um geschäftliche und pecuniäre Angelegenheiten mit Dir zu besprechen. Einer entthronten Königin ähnlich, stehst Du heute da und nur wenige Tage erst sind ins Land gegangen, daß Du hier noch herrschtest wie eine Fürstin, der zitternd alle Vasallen gehorchten und nun giebt es keine Bettlerin in weiter Runde, welche ärmer wäre, als Du!"

In heftiger Bewegung erschütterte es sie, aber kein Laut drang über ihre Lippen und die Augen glühend vor Triumph fuhr er fort:

„Und entsinnst Du Dich noch jenes anderen Abends, Manuela? Jenes Abends, als ich, ein erbärmlicher, elender Rechtanwalt, Mosieur de Saint-Claire mich nannte, die übergroße Vermessenheit besaß, Dich anzuflehen, mein Weib zu werden. Es war eine Verwegenheit und ich verdiente sicher die Zurechtweisung, welche mir ward. Ich verdiente es, ein „elender Zwerg" genannt zu werden. Niemand weiß das besser als ich! Du, die Erbin von Rosegg, nnd ich, ein vermögensloser Streber! Wenn ich wenigstens so schön gewesen wäre, wie Alexander de Saint-Claire, wenn ich seine Engelszüge, seine wunderbare Stimme besessen hätte! Aber häßlich und ein unbedeutender Rechtsanwalt, da war es in der That die höchste Anmaßung, daß ich es wagte, meine Blicke bis zu Dir zu erheben, der ein Mann, schön wie Gott Apoll, huldigend zu Füßen lag. Wie ewig Schade, daß das Schicksal uns nicht Beide hat schön werden lassen, anstatt klug. Welche Aussicht hat der Verstand, gegen die Schönheit aufzukommen, vornehmlich bei Frauen? Gar keine! Du hast mich zurückgewiesen, so wie ich es verdiente Manuela, und als Entlohnung soll ich Dir heute ein Vermögen anbieten, das Dir zu geben, oder Dir zu entziehen gänzlich in meiner Macht liegt!"

(Fortsetzung folgt.)

Vorm, bisher 10 28, jetzt 10 30, Abfahrt früh bisher 7 54 jetzt 7 50 Min.

— **Da die Uferschutzbauten an der unteren Weichsel** schnell fortschreiten, darf mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß sie bis zum Winter völlig wehrfähig hergestellt sein werden. In den Niederungsgebieten sind überall bedeutende Deichverstärkungsarbeiten im Gange. Die Vorbereitungen zur Inangriffnahme des durch das Gesetz vom 20. Juni v. J. in Aussicht genommenen Durchstichs für den Weichselstrom, zur Herstellung einer neuen Ausmündung in die Ostsee, sind erheblich gefördert worden. Nachdem durch königlichen Erlaß vom 20. Juni d. J. das Statut für den, nach dem erwähnten Gesetze zu bildenden Gesammt = Weichsel = Nogat = Deichverband genehmigt war, ist unverzüglich mit der Auflösung der alten und mit der Bildung der neuen Deichverbände vorgegangen worden. Die Verhandlungen werden in nächster Zeit ihren Abschluß finden, und dann wird von Seiten des neuen Gesammtverbandes die gesetzlich für den Beginn der Arbeiten am Weichseldurchstiche vorgeschriebene Bewilligung eines Zuschusses zu den Baukosten von 7 230 000 Mark erfolgen. Die Bevölkerung des 144 500 Hectar großen betheiligten Niederungsgebietes hofft auf baldige Inangriffnahme der Bauten.

— **Angeschwemmte Leiche.** In der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. hat der Schiffsgehilfe Kwiatkowski die Leiche eines etwa 30—35 Jahre alten Mannes mit dunkelblondem Haar und Bart, bekleidet mit dunkelblauem Anzug aus dem Wasser gezogen. Die Recognition nach den Personalien des Ertrunkenen blieb erfolglos Die Leiche ist heute beerdigt worden.

= **Gefunden** wurde ein goldener Manschettenknopf auf dem Wege von der Cantinenstraße zum kleinen Bahnhofe.

s **Polizeibericht**. 8 Personen wurden verhaftet.

## Aus Nah und Fern.

* (Ein Hungerkünstler) ist in Lyon in Ausübung seines „Berufs" gestorben. Der Faster Maillard, welcher die Wette gemacht hatte, durch 20 Tage nichts zu essen und nichts zu trinken als reines Wasser, und dieselbe gewonnen hatte, da er bis zum 25. Tage fastete, starb im Hotel Dieu in Lyon, da sich nach Abschluß der Fastenzeit bei ihm unaufhörliches Erbrechen einstellte.

* (Der höfliche Ton der guten alten Zeit) ließ doch oft recht viel zu wünschen übrig. Bei der Taufe der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine, späteren Markgräfin von Bayreuth, unter der Regierung des ersten preußischen Königs entstand eine richtige Prügelei. Die Frau von Lintlo, Gemahlin des holländischen Gesandten, beanspruchte den Vorantritt und griff die Favorite des Königs, die Gräfin Wartenberg an. Sie sprang wie eine Furie auf diese los und zerzauste ihr den Kopfputz, was die Gräfin durch derbe Rippenstöße erwiderte. Es war ein hartnäckiger Kampf, endlich siegte die stärkere Gräfin; sie trug dann während des Taufactes ein Stück des Kopfputzes nebst Haaren ihrer Angreiferin in der Hand.

* (Ueber die neuste That „Jack des Aufschlitzers") wird aus London des Genaueren berichtet: „Die Polizei fand unter einem Brückenbogen der Eisenbahn bei Cable Street, einer der berüchtigsten Straßen Londons, den fürchterlich verstümmelten Leichnam eines brünnetten, etwa 30 Jahre alten Frauenzimmers, welches zu den Prostituirten gehört zu haben scheint. Der Kopf, die beiden Arme und Beine waren vollständig abgeschnitten und der Leib entleert. Der zur Bewachung dieses Theiles von Whitechapel bestimmte Polizist passirte jede Viertelstunde den Ort, wo das Verbrechen vollführt zu sein schien. Der Mord und die Verstümmelung der Leiche hätten daher in weniger als einer Viertelstunde ausgeführt sein müssen, falls der Polizist seine Pflicht gethan hat. Derselbe hat nichts gesehen, nichts gehört und kein Schrei hat die Aufmerksamkeit der Nachbarn erregt. Späteren Nachforschungen zufolge aber ist der Mord gar nicht dort ausgeführt worden, wo man die Leiche gefunden hat. Dieselbe war nämlich blutleer und nach Ansicht der Sachverständigen mußte der Mord vor mindestens zwei Tagen erfolgt sein. Der Mörder hat dann die Reste der Leiche unter den Brückenbogen geschleppt. Mehrere Matrosen wurden verhaftet, mußten aber bald wieder freigelassen werden, da ihre Unschuld auf der Hand lag. Von dem wirklichen Mörder fehlt also jede Spur.

* (Der kieler Dampfer „Minni,") auf der Fahrt von Archangel nach Amsterdam, welcher nach einer Flaschenpost im nördlichen Eismeer mit Mann und Maus untergegangen sein sollte, hat nach einer stürmischen und schwierigen Fahrt sein Ziel doch erreicht. Die Mannschaft befindet sich durchaus wohl.

* (Zum Unglück in Antwerpen.) Der belgische Gouverneur der Provinz Antwerpen hat über die Patronenexplosion an den Minister des Innern in Brüssel einen amtlichen Bericht erstattet, in dem es heißt, die Ursachen der Patronen = Catastrophe seien noch nicht definitiv festgestellt; insbesondere sei noch nicht ermittelt, ob der Patronenschuppen, in welchem gearbeitet wurde, zuerst in die Luft geflogen sei, oder ob die nahe gelegenen Petroleummagazine schon vor der Explosion gebrannt hätten. Die eingeleitete Untersuchung wird fortgesetzt. Die Zahl der bis jetzt standesamtlich eingetragenen Todten beträgt 72, die Zahl der Verwundeten, welche in den Hospitälern untergebracht sind, beträgt 114. Die ganze Untersuchung scheint keinen anderen Zweck zu haben, als die belgischen Behörden von dem schweren Vorwurf des grenzenlosen Leichtsinns, daß sie diese gefährliche Arbeit überhaupt gestattete, zu entlasten. Mindestens ein Dutzend Augenzeugen veröffentlichen in brüsseler Blättern Erklärungen, nach welchen der Patronenschuppen zuerst in die Luft flog. Trotzdem ist dem Gouverneur die Sache nicht klar. — Für die Verunglückten in Antwerpen hat der Papst 8000 Mark gespendet.

* (Allerlei.) Ueber eine geheimnißvolle Sendung an die deutsche Kaiserin berichtet die „Hall. Ztg": Aus Erfurt ist am 30. August mit der Post eine drei Kilo schwere Kiste unter der Adresse der Kaiserin Victoria abgegangen. Das Postamt macht nun bekannt, daß die Annahme der Kiste verweigert wurde, daß aber auch die angebliche Absenderin, ein Fräulein Anna Marie von Kraatz-Koschlau in Erfurt polizeilicherseits nicht zu ermitteln gewesen ist. — Der bekannte amerikanische Erfinder Edinson, der sich namentlich auf dem Gebiete der Electricität einen großen Namen gemacht hat, ist mit seiner Gemahlin in Berlin aus Paris eingetroffen und in der Villa des Geh. Rathes Dr. Werner von Siemens auf dessen Einladung abgestiegen. Damit sind die beiden Männer persönlich näher getreten, welche bahnbrechend in der neuen und in der alten Welt für die Electrotechnik gewesen sind. — Die russische Stadt Ostrowiec ist zum großen Theil durch Feuer zerstört. — Eine tragische Geschichte wird aus Hamburg berichtet. Ein in einem dortigen Vorort ansässiger Arzt wurde Nachts herausgeklingelt und gebeten, einem auf der Straße liegenden Verunglückten beizustehen. Der Arzt lehnte unter verschiedenen Vorwänden bestimmt ab. Die Menschenfreunde transportirten den durch einen unglücklichen Fall Verletzten nun mit vieler Mühe nach der Polizeiwache, aber kurz nach dem Eintreffen dort verstarb der Verwundete, ein noch junger Mann. Bei der Feststellung der Persönlichkeit ergab sich, daß der Verstorbene der Sohn jenes Arztes war, welcher die Hilfe abgelehnt hatte.

## Handels = Nachrichten.

Danzig, 13. September

Weizen loco etwas mehr Frage, per Tonne von 1000 Kilogr Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126pfd. 134 Mk., zum freien Verkehr 128pfd. 177 Mk.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogramm grobkörnig per 120pfd. inländischer 148--149 Mk. bez. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländischer 148 Mk., unterpoln. 98 Mk., transit 96 Mk.

Königsberg, 13. September.

Weizen ruhig, loco pro 1000 Kg. bunter, 122/23pfd. krank 148 Mk. bez., rother 121/22pfd. 170 Mk.

Roggen ruhig, loco pro 1000 Kilogramm russischer 121/22pfd. 97 Mk. bez.

### Telegraphische Schlußcourse

Berlin, den 14. September.

| Tendenz der Fondsbörse: fest. | | 14 9 89 | 13, 9. 89. |
|---|---|---|---|
| | Russische Banknoten p. Cassa | 212—75 | 212—50 |
| | Wechsel auf Warschau kurz | 211—90 | 212 |
| | Deutsche Reichsanleihe 3½proc. | 103—80 | 103—90 |
| | Polnische Pfandbriefe 5proc. | 63—10 | 63—10 |
| | Polnische Liquidationspfandbriefe | 57—70 | 57—70 |
| | Westpreußische Pfandbriefe 3½proc. | 101—80 | 101—80 |
| | Disconto Commandit Antheile | 234—10 | 233—80 |
| | Oesterreichische Banknoten | 171—60 | 171—60 |
| Weizen: | Septbr.-Octobr. | 186—50 | 186—75 |
| | Novber.-Decbr. | 188—50 | 189 |
| | loco in New-York | 84—25 | 85 |
| Roggen: | loco | 157 | 157 |
| | Septbr.-Octbr | 156—50 | 156—20 |
| | Octobr.-Novembrr. | 157 | 157 |
| | Novembr.-Decbr. | 158—50 | 158—20 |
| Rüböl: | Septbr.-Octobr. | 67 | 66—50 |
| | April-Mai | 62—30 | 62 |
| Spiritus: | 50er loco | 56—40 | 56—50 |
| | 70er loco | 36—60 | 37 |
| | 70er September | 36—50 | 36—50 |
| | 70er Septber.-Octobr. | 34—70 | 35 |

Reichsbank-Disconto 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

### Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 14. September 1889.

| Tag | St. | Barometer mm. | Therm. oC. | Windrichtung und Stärke | Bewölkg. | Bemerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 13. | 2hp | 759,9 | + 1[illegible],3 | W 2 | 10 | |
| | 9hp | 753,2 | + 9,8 | C 2 | 10 | |
| 14 | 7ha | 756,0 | + 7,9 | NE 3 | 0 | |

Wasserstand der Weichsel am 14 September bei Thorn, 0,18 Meter.

## Telegraphische Depesche.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Bureau) Berlin.

Eingegangen 6 Uhr 45 Min. Vormittags.

**Berlin, 14. September. Aus Zanzibar wird gemeldet: Eine Colonne der Wißmann'schen Polizeitruppe nahm eine größere Recognoscirung der Küstendistricte zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salaam vor, wobei der Hafenort Kondutschi, dessen Bewohner die aufständischen Araber mit Munition und Lebensmitteln unterstützt hatten, genommen und zerstört wurde.**

Eingegangen 1 Uhr 15 Min. Nachmittags.

**Neapel, den 14. September. Als Crispi, der italienische Ministerpräsident, gestern Abend 6½ Uhr in der Straße Caracciolo mit seiner Tochter eine Spazierfahrt machte, schleuderte ein Individuum zwei Steine auf ihn, deren einer Crispi am Kinn verwundete. Der Steinwerfer wurde alsbald verhaftet und bezeichnete sich als ehemaliger Architecturzögling Emil Caporali, 21 Jahre alt. Die Wunde Crispis scheint eine leichte zu sein. Der Minister kehrte ganz ruhig nach Hause zurück. Die Bevölkerung war sehr entrüstet über das Attentatt.**

**M. Berlowitz,**
94. Seglerstraße 94.
Modewaaren-Handlung.

**Größtes Lager fertiger Garderobe**
**für Damen, Herren und Kinder.**
**Anfertigung nach Maaß.**

**M. Berlowitz,**
94. Seglerstraße 94.
Leinen- und Baumwoll-Waaren-Lager

# Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

½ Kg. genügt für 100 Tassen
**feinster Chocolade.**
**Ueberall vorräthig.**

# J. A. Heese

Königlicher Hoflieferant
**Seidenwaaren-Fabrik, Manufaktur- und Modewaaren etc.**
**Berlin — SW. Leipzigerstr. 87. SW. — Berlin.**

Fernsprech-Anschluss: Amt I. No. 1100. — empfiehlt den — Fernsprech-Anschluss: Amt I. No. 1100.

## Eingang sämmtlicher Neuheiten
## für Herbst und Winter

**in seidenen, halbseidenen, wollenen, halb- und baumwollenen Kleiderstoffen für Haus und Promenade, wie für Gesellschafts- und Ballzwecke — Flanellen, Futterstoffen — Elsasser Weisswaaren für Wäsche und Négligée, Leinen, Tischzeugen, Handtüchern — Plüschen, Sammeten, Velvets — Costümen, Paletots, Mänteln, Regenmänteln, Morgenröcken, Jupons, Schürzen, Tüchern, Echarps, Plaids — Spitzen, Spitzenstoffen jeder Art — Taschentüchern, Cravatten, Cachenez, Fächern und Schirmen — Reise-, Schlaf- und Bettdecken — Möbel-Plüsche, Möbel-Cretonnes und Möbel-Crêpes, — abgepasste Portièren — weissen und crême Gardinen, Stores, Tischdecken, Teppichen, Läuferstoffen etc.**

**Proben und Modebilder gratis und postfrei.**

**Franco-Zusendung fester Aufträge von 20 Mark an.**

**Schützenhaus-Garten.**
A. Gelhorn.
**Mittagstisch**
von 12 bis 3 Uhr.
Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.
Lager feiner und feinster Weine.
Biere verschied. renommirtester Brauereien stets frisch vom Fass.

**Schützenhaus.**
**Heute Sonnabend 14. und Morgen Sonntag, 15. Septbr.**
Letzte humoristische
**Soiréen**
der allbeliebten
**Leipziger**
**Quartett- und Concertsänger**
Hanke, Zimmermann, Krause, Hoffmann, Schadow, Bansemer und Franke.
**Anfang 8 Uhr.**
**Eintrittspreis 60 Pf.**
**Billets à 50 Pfennig**
im Vorverkauf sind zu haben in den Cigarrenhandlungen von Duszynski und Henczynski.

**Fechtverein**
Thorn.
# I. SOIREE
**am Sonntag, 15. Septbr. cr.**
**im Victoria-Saal.**
**CONCERT**
ausgeführt von der Capelle des Pion.-Batl. Nr. 2, unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters Kegel.
**Theater-Vorstellung**
von Mitgliedern des **Pötter**'schen Novitäten-Ensembles.
**Frauenkampf.**
Lustspiel in 3 Acten von Scribe, übers. von Laube.
Hierauf:
**Der Bojar**
oder
**Wie denken Sie über Rumänien?**
Schwank in 1 Aufzuge von G. v. Moser.

**Nach dem Theater: Tanz.**
**Reichhaltigste Tombola**
**und andere Ueberraschungen im Saale.**

**Kassenöffnung 5 Uhr.**
**Anfang 6 Uhr.**
**Entree für Mitglieder** (gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten pro 1889) à Person **30 Pf, Nichtmitglieder** à Person **50 Pf., Kinder 10 Pf.**
Alles Nähere durch die Placate und Programme.
Der Vorstand. Das Fest-Comité

**Bekanntmachung.**
Die seit dem 3. Juni d. J. Sonntags Nachmittags zwischen Thorn Hauptbahnhof und Ottlotschin eingelegten Sonderzüge kommen vom
**15. September d. J.**
ab, nicht mehr zur Ablassung.
Thorn, den 14. September 1889.
**Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.**

**Für Zahnleidende.**
**Schmerzlose Zahn-Operation durch locale Anaesthesie.**
Künstl. Zähne und Plomben, Spec. Goldfüllungen.
**Grün,**
in Belgien approb.
**Breitestrasse.**

**Landwirthinnen**
Täglich frisch gebrannten
**Caffee**
in feinsten Mischungen empfiehlt
**Leopold Hey,**
340/41 Culmerstraße 340/41.

**Tuche u. Buckskins**
zu **Herrenanzügen** und zu **Winterüberziehern** (nur reelle Waare und neueste Muster) versende ich in jeder beliebigen Meterzahl zu Fabrikpreisen. **Carl Elling**, Tuchfabrikant in **Guben.** Muster franco. Waare geg. Baarzahlung.

**2100 Mk.** auf sichere Hypothek vom 1. Oct. zu verleihen. Näh. i. d. Exp.

Die
## Chocoladen-Bonbons
der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocoladen-Fabrikanten:
**Gebr. Stollwerck, Köln,**
aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinéen), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crême, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée **das feinste Tafel-Dessert.**
In Packetchen zu **50 Pf.** und in Schachteln zu **Mk. —.80** und **Mk. 1.—** in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen
**Dessert-Chocolade-Täfelchen**
in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:
**feine Gesundheits-Chocolade** Mk. 0.40 — **feine Vanille-Chocolade** Mk. 0.50
**superfeine Vanille-Chocolade** Mk. 0,80 und die **ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen** Mk. 1.25
(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)
Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen
**Stollwerck**'scher **Chocoladen und Cacao's;**
durch Firmenschilder kenntlich.

Meine
**Cigarren- und Taback-Handlung**
befindet sich jetzt
**50 Breitestrasse 50**
gegenüber der Destillation des Herrn Sultan.
**M. Lorenz,**
**50 Breitestraße 50.**

Von der Reise zurückgekehrt.
Dr. von Różycki.

1886 Bromberg 1886.
**H. Schneider,**
**Atelier**
Breitestr. 53 (Rathsapotheke.)
für
**Zahnersatz, Zahnfüllungen**
u. s. w.
Diplom. — Diplom.
1875 Königsberg 1875

**Schmerzlose**
**Zahnoperationen,**
**künstliche Zähne und Plomben.**
**Alex. Loewenson,**
Culmerstraße.

Buchführungen, Corresp., kaufm. Rechnen und Comtoirwissenschaften. Der Cursus beginnt am **17 Septbr. cr.** Gründlichste Ausbildung. H. Baranowski, Elisabethstr. 84, IV, n. A. G. Mielke & Sohn.

**3000 M. Kindergelder**
sind gegen popul. Sicherheit p. 1. Oct. cr. zu vergeben. Auskunft ertheilt
**C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.**

**Drei Schlossergesellen** erhalten dauernde Beschäft Lohn 15 Mk. d. W.
A. Rysiewski, Schlossermeister.

**Umzugshalber**
Sophatisch, Schreibpult, Bettstell, Bettschirm, Waschtisch 2c. zu verkaufen.
Bäckerstraße 257, 2 Tr

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.
(Beilage. Illustrirtes Sonntagsblatt.)

# Beilage der Thorner Zeitung Nr. 216.

Sonntag, den 15. September 1889.

## Salvatore Tempesta.

Scizze von Emil Peschken.

(Nachdruck verboten.)

Ich wollte Italien nicht verlassen, ohne von Signor Cicogna Abschied genommen zu haben. Da er sich in seinem Heimathstädtchen Casalcalcio niedergelassen hatte, das abseits von meinem Wege lag, so bat ich ihn, doch für ein paar Stündchen nach Verona zu kommen. Es wäre so schön, wenn wir wieder, wie so oft, im Angesichte der alten Arena, im Café auf der Piazza Vittorio plaudern könnten. Signor Cicogna antwortete, daß es allerdings nichts Schöneres gebe, als die alten Zeiten (ja, damals war der Baß-Buffo noch ein Mann von Bedeutung Tempi passati!), daß er aber auch nichts Armseligeres kenne, als alte Leute sintemal diese von der Gicht geplagt wurden. In dem Augenblicke, da er diese Zeile schreibe, sei es ihm, als ob man seine große Zehe mit glühenden Nadeln durchsteche, und wenn er hier seine Cichcna nicht gefunden hätte, das Ideal eines Hausdrachens, der neben vielen anderen guten (und im Vertrauen gesagt, auch schlechten) Eigenschaften eine Unzahl von Geheimmittel gegen die Gicht besäße, so wäre er längst verzweifelt, hätte sich vielleicht in den Calciglione gestürzt oder wäre nach Bayreuth gepilgert zu dem maestro tedesco, um sich von demselben zu einer Kunst bekehren zu lassen, die ohne Baß-Buffo existiren will. Da er aber, dank der Cecchina, noch lebe und nur sein Haus nicht verlassen könne, so bitte er mich, doch den kleinen Abstecher nach Casalcalcio zu machen. Man könne auch dort von alten Zeiten plaudern, und ich werde dort ein interessantes Menschen Exemplar kennen lernen, dessen Geschichte er mir auf Ehre und Gewissen wirklich noch nicht ein einziges Mal erzählt habe.

Dieser Brief war für mich natürlich zwingend. Als Mensch mußte ich doch dem Freunde Adieu sagen, als Erzähler konnte ich eine interessante Geschichte nicht fahren lassen. Der alte Buffone verstand sich nicht blos auf Sänger, sondern auch auf Literaten und hatte seine Fessel für mich doppelt geknüpft. Noch an demselben Tage fuhr ich mit der Eisenbahn nach Villafranca, und dann ging es im Cabriolet der Postkutsche Casalcalcio entgegen. Die Fahrt war nichts weniger, als interessant zu nennen. Neben mir saß ein verdächtiger Kerl mit einer feuerroten Cravatte und einem ebensolchen Gesichte, der mich fortwährend auffallend fixirte und dann mit mir ein Gespräch zu beginnen suchte, das aber nicht recht in Fluß kam, weil ich seinen Dialect nur zur Hälfte enträthseln konnte. Das positive Ergebniß der Unterhaltung war für den Italiano die Ueberzeugung, daß ich ein Tedesco, ein Austriaco sei; weiter konnten wir uns beim besten Willen nicht verständigen, und so kam es, daß wir endlich verstummten. Mein Nachbar begann darauf heftig zu schnarchen, während ich meine Aufmerksamkeit der Landschaft zu widmen begann. Aber auch hier war nicht viel zu holen. Vor mir dichte Staubwolken, rechts und links hohe Mauern, auf welchen goldglänzende Eidechsen ihre Promenaden hielten. Dahinter nichts als Maulbeerbäume, an denen sich die Reben emporrankten (ich dachte an den vino nostrano und bekam ein gelindes Schüttelfieber), nichts als hohe Kukuruzhalme, deren Häupter nicht selten die Maulbeerbäume überragten. Nur zur rechten Seite belebte sich das Bild etwas. Da sahen, halb verhüllt von einem graublauen Schleier, die zackigen Kämme der Alpen herüber und ich träumte mich zurück in die schönen Tage da droben, am Lariosee, am Lago maggiore.

Aus diesen Träumereien wurde ich plötzlich durch ein lautes Geschrei aufgeschreckt. Zerlumpte Gestalten umtanzten uns und unmittelbar neben mir wurde eine Hand in den Wagen gesteckt und ein schwarzlockiger Bengel schrie mir unaufhörlich entgegen: „Un soldo, eccelenza, un soldo!“ Hinter den Staubwolken sah ich nun auch graue Mauern erscheinen, und nun fuhren wir in die Stadt ein, begleitet von einer schreienden und pfeifenden Volksmenge, zwischen hohen Häusern mit kleinen Fenstern hindurch vor deren Thüren da ein emsiger calzolajo seine Schuhe sohlte, dort ein halbnacktes Weib ihren Säugling stillte und hier ein paar hoffnungsvolle Jünglinge die Finger übten im Mora-Spiel. Plötzlich tauchte neben dem Wagen eine seltsame Gestalt empor. Ein dicker Herr in einem gelben Schlafrock, mit rothem Fez auf dem Haupte und einem langen Schießrohre in der Hand. Er steckte sein aufgedunsenes Gesicht in das Cabriolet, starrte mich und meinen noch immer schlafenden Nachbar mit seinen gelbgrauen, unheimlich glänzenden Augen eine Weile an und zog sich dann, die haarsträubendsten Flüche murmelnd, zurück, um in ähnlicher Weise den rückwärtigen Theil des Wagens zu mustern. Ich bog meinen Kopf vor, und sah, wie der Mann, nachdem er offenbar auch hier das Gesuchte nicht gefunden, in einem benachbarten Hause verschwand, von einer Schaar kleiner Burschen umsprungen, deren ganzes Interesse anscheinend dem Schießrohre gewidmet war.

Und nun hielt der Wagen vor dem Albergo und ich sah auch schon meinen Freund Cicogna daherhumpeln. Er schwenkte bereits von Weitem seinen Hut und sein rundes, röthliches Gesicht strahlte und glänzte vor Freude. Jetzt fuhr auch mein Nachbar aus dem Schlafe empor, sah mich mit einem Blicke höchsten Erstaunens an, der zu sagen schien: „So lebst Du wirklich noch?“ und sprang dann mit einem kräftigen „A rive derci!“ ab. Ich folgte ihm und eilte dem alten Sänger entgegen. Als er mich kommen sah, lehnte er seinen Stock an die Mauer und breitete die Arme aus, um mich zu empfangen. Wir küßten einander herzlich und ich fragte ihn dann, wie es mit der Gicht sei. Er faßte wieder seinen Stock, hob sein Bein ein wenig und sah so wüthend drein, wie Doctor Bartolo, nachdem er die Beziehungen Rosinens entdeckt. „Bestia Maledetta!“ brummte er, und dann setzte er beruhigend hinzu: „Lasciate, lasciate! Sprechen wir von etwas Anderem!“

Am Abende desselben Tages saßen wir auf dem Dache von Cicochna's „Villa“. Von den Alpen her wehte ein milder, erfrischender Hauch, ein tiefblauer Himmel wölbte sich über der weiten Ebene, die von hier aus wie endloser Garten erschien, aus dem nur da und dort ein schlanker Kirchthurm emportauchte. Wir hatten eine Flasche schwarzen Infernes vor uns und die goldgelben Bächlein auf unseren Tellern waren die Ueberreste eines Meisterwerkes der Cecchina, eines Risotto, wie ich seit langem keinen gegessen. „Und nun will ich Ihnen über Salvatore Tempesta berichten“, sagte Cicogna, nachdem er ein Glas des Höllenweines mit geschlossenen Augen und bedächtig prüfender Miene langsam geleert hatte. Dann starrte er ein Weile in den blauen Abendhimmel und begann endlich:

„Eine lustige und doch eine traurige Geschichte. Aber so ist das Leben. Den lustigsten Buffo muß seine große Zehe quälen, daß er — oi mé! was war das wieder für ein Stich! . . . Salvatore war ein lustiger Bursche, ein bischen“ — Cicogna deutete nach der Stirn und machte eine Geberde, die sagen sollte, daß Salvatore hinter dieser Stirne nicht allzuviel besaß — „aber er ein guter, lustiger Bursche. Er hatte nur eine schlimme Eigenschaft und das war die Eifersucht. Capocchio maledetto.“ Aber was will man machen! Es hat jeder das seine zu tragen. Der eine die Eifersucht, der Andere die Gicht. Und was für ein Mädchen! Er war ein Junge mit Haus und Garten und hunderten von Maulbeerbäumen. Sie eine Waise, die in einer Baracke am Ende der Stadt hauste und in einer Spinnerei arbeitete. Das heißt, wenn's ihr gefiel. Dann ging sie wieder wochenlang spazieren und trug ihre Lumpen durch die Straßen der Stadt mit einem Stolz und einer Grazie, als wäre sie eine geborene Prinzipessa. Denken Sie sich meinen armen Salvatore. Er konnte doch nicht immer hinter ihr dreingehen und heirathen konnte er sie auch nicht, denn sein Vater wollte es nicht haben und zum Wiederstande war er zu schwach. Auch war der Vater ein kranker Mann, der nicht mehr lange in den Calciglione spucken konnte. Das war nämlich seine einzige Zerstreuung. Er saß im Lehnstuhl am Fenster und spuckte hinab in die gelben, dem Po zuströmmenden Wellen. Und die Giuditta war ein Satan, deren Augen einen Kapuziner hätten verführen können; sofern das überhaupt ein Kunstück ist. Aber man konnte ihr nichts Uebles nachsagen. Man zuckte wohl die Achseln über sie, indeß wagte es niemand, ihr Vorwürfe zu machen.

„Da kam das Jahr 1866, der Krieg mit Oesterreich. Ich war damals nicht daheim, aber Sie wissen ja, was das heißt. Die langen Straßen voll Truppenzüge, in den Städten ein heilloser Wirrwarr. Die größte Sorge machten unseren Leuten immer ihre polli. Denken Sie sich diese armen Hühner und diese vielen Kriege! Aber wenn man behauptet, daß diese nie ruhende Kriegsfurie unser blühendes Land ruinirt hat, die polli blieben doch immer. Sie scheinen kräftiger, widerstandsfähiger zu sein, als die Menschen. Und ich behaupte, daß man den Hühnern ärger zu Leibe ging, als meinen Compatrioten. Allen Respect vor ihren Landsleuten, amico, aber Hühnerfleisch essen sie verdammt gerne. Und sie haben die Gelegenheit nie unbenützt gelassen. Ich war selbst Augenzeuge von gransamen Abschlachtungen. Ich will den österreichischen Soldaten nichts Uebles nachsagen, aber mit den Hühnern hatten sie kein Erbarmen. Und so können Sie sich denken, daß Casalcalcio in entsetzliche Aufregung gerieth. Niemand fürchtete für sein Leben, sowie für das der polli. In der ganzen Stadt war ein einziger Mensch, dessen Gedanken nicht bei dem Geflügel weilten — Salvatore Tempesta. Er dachte nur an die Giuditta. Und was mag sein armes Hirn da alles gedacht haben! Er fand Tag und Nacht keine Ruhe, lief stundenweit hinaus auf die Landstraße, zu sehen, ob sie schon kämen, und marterte sich vergebens ab, einen sicheren Aufbewahrungsort für seine Giuditta zu erkunden. An demselben Tage an dem dann die Oesterreicher in die Stadt zogen, legte man Salvatore zu Bette. Er war in ein heftiges Fieber verfallen, man befürchtete das Schlimmste. Aber seine Natur war doch noch stärker, als dieser furchtbare Wahn. Er gesundete, und als er zum ersten Male nach Gniditta verlangte, kam sie und brachte ihm die Kunde, das Frieden im Lande, daß die Feinde die Stadt verlassen. Diese Nachricht trug viel dazu bei, das er rasch genas. Ein paar Tage später brach er den Widerstand des Alten und führte Ginditta heim als sein Weib.“

Cicogna machte eine Pause und schenkte unsere Gläser voll. „Armer Junge!“ seufzte er und leerte wieder langsam und bedächtig das seine. Dann fuhr er fort;

„Wie heißt es im „Barbier“: „La calumnia é un venticello“ . . . . Ja, die Verleumdung ist nur ein Lüftchen. Und jetzt — wer haßte nicht die „Dirne“, wer beneidete sie nicht um ihr Glück? Die Giuditta trug das ihre redlich dazu bei, um den Haß zu nähren. Sie kehrte jetzt erst recht die Principessa heraus, und je mehr sie den Haß der Weiber zu fühlen bekam, desto hochmüthiger trat sie ihnen entgegen. Und was ist leichter gethan, als verläumdet? Hier aber war es gewiß nicht schwer. Armes Ding! Wochenlang hauste sie allein, draußen vor der Stadt in ihrer Baracke! Und mit diesen Augen! Und mehr Soldaten und Officiere im Städtchen, als Einwohner! Die einen sprachen von mehreren, die andern sprachen von einem.. Man kannte ihn ganz genau. Ein schlanker kräftiger Junge mit blauen Augen, blonden Locken, blondem Schnurrbart und weißen Händen, ach, so schönen weißen Händen, wie man sie in Casalcalcio nie zuvor gesehen. Der arme Salvatore war nahe daran, wieder fieberkrank zn werden. Ueberall zischelten ihm die Schlangen ins Ohr, überall sah man ihn so mitleidsvoll an, und wenn er an einer Gruppe von Frauenzimmern vorüberging, da bekam er immer ihre Senfzer zu hören: „Poverello!“ „Armer Junge!“ . . . . Ich kam damals zu Regelung von Familienangelegenheiten nach Casalcalcio. Es war zum Erbarmen, wie er aussah. Hohle Wangen und Augen, aus denen schon die Gluth seiner Krankheit loderte. Poverello! Die Giuditta trug damals ein Kind unter dem Herzen. Gegen die Gewohnheit unserer Frauen blieb sie zu Hause. Man sah sie nirgends mehr, und ich sah sie erst . . . . Doch ich will der Reihe nach erzählen. Ich habe ja alles miterlebt. Ich saß eines Tages mit Freunden in der Osteria Giovanini. Es war im Hochsommer, und da ist Giovanini der Abgott aller. Er versteht es, eine Zugluft herzustellen, amico, eine Zugluft, die Sie rasend machen würde. Gerade deshalb finden Sie um diese Zeit alles, was nicht arbeiten muß, bei Giovanini. An unserem Nachbartisch sprachen sie über Salvatore Tempesta. Er hatte gestern einen Sohn bekommen, und nun flogen die Spottreden hin und her. Plötzlich wurde der rothe Vorhang, der die Thüröffnung verhüllte, beiseite geschoben, und Salvatore trat ein. Er sah, freudiger, glücklicher aus, als sonst. Er liebte seine Giuditta und sollte er in diesem Augenblicke nicht glücklich sein? Man zog ihn an den Tisch, beglückwünschte ihn und nöthigte ihn, ein Glas nach dem anderen hinabzustürzen. Man begann zu zu scherzen, spotten. Salvatore wurde zornig und verbot sich den Spott. „Poverello!“ tönte es zurück. „Er will uns etwas verbieten und hat einen Jungen mit blauen Augen und blonden Haaren . . . . Poverello!“ . . Er wurde plötzlich still. Salvatore war kreidebleich geworden — man sprang auf und wollte ihm Hülfe leisten. Aber plötzlich kam etwas über ihn — etwas Seltsames, etwas Fremdes, das alle erstarren machte. Er preßte sein Glas in der Hand zusammen, daß ihm die Scherben ins Fleisch drangen und das Blut über den Tisch rann. Dann lachte er auf und verließ die Stube. „Er ist toll geworden,“ schrie einer, „ihm nach!“ — „Was geht das uns an?“ riefen die anderen und schrieen um neuen Wein. aber einige der Burschen machten sich auf und folgten ihm, und wir waren hinter ihnen her. Als Salvatore bemerkte, daß man ihm auf der Ferse war, machte er drohende Geberden und begann zu laufen. Dann verschwand er in seinem Hause und riegelte die Thür hinter sich zu.

Was nun folgte, habe ich nicht gesehen. Aber wenn ich es gesehen hätte — mir würde das Wort im Munde erstarren, ich könnte es nicht schildern. Nach zehn Minuten stürzte die Wärterin mit einem Jammergeschrei zur Thür heraus. Sie erzählte, daß Salvatore heimgekommen wäre, ihr seine Hand gezeigt und ihr aufgetragen habe, in der Küche etwas Salbe zu wärmen; dann sei er in das Zimmer der Giuditta gegangen. Als sie ihn dann wieder aufgesucht, saß er mit blöden Augen neben dem Bette seines Weibes und zu seinen Füßen lag — eine unförmliche Masse, der bambino.

Wir rannten die Treppe hinauf — da saß er noch immer mit blöden Augen, deutete auf das erwürgte, zertretene Kind und bewegte mechanisch die Lippen: „bastardo — bastardo — bastardo!“

Aber die Giuditta schlief nicht mehr. In dem Augenblick als wir eintraten, richtete sie sich auf. Sie hörte das Wort „bastardo“, sah das ermordete Kind und sank mit einem furchbaren Schrei auf das Lager zurück.

Drei Tage später trugen sie die Giuditta hinaus auf den Friedhof. Der bambino hatte wirklich blonde Haare und blaue Augen gehabt. Und doch ist etwas in mir, was mich an eine Schuld der armen Dirne nicht glauben läßt. Was hilft es ihr? Salvatore kam ins Irrenhaus nach Vivenga. Dort blieb er ein paar Jahre, dann entließ man ihn. Man hatte nichts zu fürchten von ihm. Er war schwachsinnig, blöde. Ein harmloser Geselle, der nur eine Manie hat. Was für eine? — Kommen Sie, amico.“ – Cicogna griff zu seinem Stock und erhob sich, nicht ohne durch einen Seufzer anzudeuten, daß sich sein Leiden wieder bemerkbar mache. Dann schritten wir nach der entgegengesetzten Seite der Plattform, und Cicogna deutete nach einem ziemlich entfernt gelegenen Hause, dessen Dach man deutlich überblicken konnte. Und dort sah ich den Dicken Herrn vom Morgen wieder. Er trug noch immer den gelben Schlafrock und den roten Fez und saß in einem großen Lehnstuhl, sein Schießrohr wagrecht am Munde haltend. Jetzt mußte er hineingeblasen haben, denn man sah den Bolzen die Luft durchschneiden, und gleich darauf sprang der Schütze auf und trippelte einem Gestell zu, das augenscheinlich sein Ziel gewesen.

Ich schüttelte verwundert den Kopf, und Cicogna sagte lächelnd: „Das ist seine Manie. Es ist das Glück der Narren, wie das der — sagen wir: wie das der Weisen, daß sie Einbildungen haben. Oder sind unsere Illusionen besser als der Wahn dieser armen Teufel? . . . Salvatore nimmt furchtbare Rache an den österreichischen Soldaten. Er erschießt jeden Tag ein halbes Dutzend. Freilich sind es nur gemalte .. Sie kennen ja die großen Bilderbögen, die man zum Scheibenschießen benutzt? . . . Sein Vetter, bei dem er in Pflege ist, kann ihn nicht genug davon beschaffen . . . Und dann ist es wohl nur ein Blasrohr, das er benutzt, ein Kinderspielzeug. Man gab es ihm, weil er immer nach Waffen schrie und ganz toll wurde, wenn er keine bekam. Dann schwätzte man ihm vor, das sei das gefährlichste Mordinstrument, das es überhaupt gäbe, und nichts tödte schneller, als dieser kleine Bolzen, wenn er nur nach dem Herzen fliege . . . Und mitten ins Herz trifft Salvatoro alle seine Uniformhelden . . . . Ach, amico! wenn ihr Vaterland die Armee hätte, die unser armer Salvatoro Tempesta schon vernichtet hat! Das Haus des Tempesta gleicht einem riesigen Mausoleum. Die ermordeten Soldaten werden nämlich alle an den Wänden und Decken aufgeklebt, und im fürchte sehr, daß bald kein Raum mehr vorhanden sein wird für ihre Nachfolger. Warum Salvatore mit so fürchterlichen Flüchen den Postwagen durchmusterte, wird Ihnen auch klar sein. Er späht nach österreichischen Uniformen. Die Sache ist nicht gefährlich. Was sollte ein österreichischer Soldat bei uns zu suchen haben? Und dann ist auch der Postillon beauftragt, vorsichtig zu sein. Freilich wird Salvatore mit seinem Blasrohre auch ohne Vorsichtsmaßregeln niemand gefährlich werden . . . Nun aber wollen wir uns wieder setzen . . . Ich spüre eine Legion von Bolzen. Oi mé! . . . Ich habe einen prächtigen Asti im Keller. Prickelnd wie Champagner und doch das Feuer unserer Erde . . . Cecchina Cecchina!“ . . .

Am andern Tage nahm ich Abschied von dem Freunde und verließ Casalcalcio. Tempesta untersuchte wieder den Wagen. Er trug wieder den gelben Schlafrock, den rothen Fez und das Blasrohr und stieß wieder fürchterliche Flüche aus. Ich lächelte wehmütig, Ja, guter Cicogna, so ist das Leben . . . Und wir Vernünftigen lachen über die Narren . . . .

## Kirchliche Nachrichten.

Am 13. Sonntag, (p. Trinitatis) 15. Septbr.

Altstädt. evang. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte. Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. ev. Kirche.

Vorm. 9 Uhr Beichte in der Sakristei des Pfarrers Klebs.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Collecte für Epileptische in Carlshof.

Nachm. 5 Uhr Herr Pfarrer Andriessen

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. $11^1/_2$ Uhr. Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel luth. Kirche Mocker.

Früh $9^1/_2$ Uhr Herr Pastor Gaedke.

Montag, den 16. Septbr. cr.

Nachm. 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle


Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.